



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rede die Wahrheit!

sehenjeese hegt, die sich im Stande der heiligmachenden Gnade befindet.

Die Sache ist an sich klar. Der Mensch kann eben nur lieben nach Maßgabe seiner Natur und seiner Fähigkeiten, und diese sind beschränkt. Die Natur und Wesenheit Gottes dagegen ist unendlich, ohne ein Maß und irgendeine Schranke, und deshalb liebt er uns auch mit seinem ganzen Wesen in wahrhaft unendlicher Weise.

Menschliche Liebe hat einen Anfang und ein Ende; nicht so die Liebe Gottes. Er liebt uns nicht erst in der Zeit oder beim ersten Aufdämmern unseres Daseins. Siehe, mein liebster Leser, seine Liebe zu dir und mir ist gleich ihm selbst, wenigstens in dem einen Punkt, daß sie ewig ist. Gehe ich im Geiste in der Vergangenheit unermessliche Zeiträume durch, so muß ich immer sagen: vor Millionen und Millionen von Jahren, ja von Ewigkeit her erkannte mich der Herr und liebte er mich. Und eben diese seine unendliche Liebe ist auch die einzige Ursache und der Grund, weshalb wir ins Dasein getreten. Seine väterliche Liebe war es, die beschloß, uns aus dem Abgrund des Nichts heraufzuheben und in den Stand eines wirklichen Wesens zu versetzen, und dies alles ohne das geringste Nebeninteresse oder die Voraussetzung irgendeines Gegendienstes, den wir ihm leisten könnten. Gott bedarf unser nicht; er genügt sich vollkommen selbst. Darum sagt er auch durch den Mund des Propheten: „Mit ewiger Liebe liebte ich dich und habe dich in Erbarmung an mich gezogen.“ Jerem. 31. 3.

Der Gedanke, daß der Herr, der Unendliche, der in unabhärem Lichte wohnt, uns armen Menschenkindern die ganze Zärtlichkeit und Innigkeit seiner unendlichen Vaterliebe schenkt, hat wirklich etwas Bezauberndes an sich. Wer sollte noch irgendeine Furcht hegen, ein Bedenken tragen an seinem Heil oder gar der Verzweiflung sich überlassen, wenn er sich mit dem so überaus tröstlichen Gedanken vertraut macht, daß Gott der Allmächtige selber ihn Tag für Tag und Stunde um Stunde auf seinen liebenden Vaterarmen trägt, und daß ohne seinen Willen und seine Zulassung nichts auf der Welt, weder ein Mensch noch ein böser, übelgesinnter Geist uns schaden kann? Heil dem Menschen, der sich von diesem so überaus tröstlichen Gedanken ganz und voll durchdringen läßt! Er hat fürwahr ein reines, ungeprübtes Glück gefunden und teilt gewissermaßen schon auf Erden die Seligkeit der Heiligen im Himmel oben.

(Fortsetzung folgt.)

Rede die Wahrheit!

Ein erfahrener alter Gefängnisgeistlicher erzählte folgende Begebenheit. Vor einigen Jahren wurde mir ein junger Kaufmann nach Verbüßung einer dreijährigen Gefängnisstrafe zur Abschiedsunterredung zugeführt. Er war aus Berlin und hatte dort ein junges Weib mit einem Kinde. „Was soll nun aus mir werden?“ fragte er. Ich ermahnte ihn, streng bei der Wahrheit zu bleiben und Gottes Gebot alle Zeit vor Augen zu haben. Doch wandte er mir ein, daß er nun nirgends eine Stelle erhalten werde, wenn er wahrheitsgemäß erzähle, wie er wegen Betruges drei Jahre Gefängnis erlitten habe. Gleichwohl versprach er fest, künftig nicht mehr zu lügen.

Nach längerer Zeit besuchte mich ein elegant gekleideter Herr, in dem ich den früheren Sträfling kaum wiedererkannte, und erzählte mir Folgendes: „Gleich

nach meiner Ankunft in Berlin begab ich mich nach einem der größten Geschäfte und fragte, ob ich Stellung bekommen könnte. Ich wurde dem Prinzipal vorgeführt und legte ihm meine früheren, sehr guten Zeugnisse vor, die derselbe sorgfältig prüfte. Nun kam die gesüchtete Frage: „Wo waren Sie in den letzten drei Jahren?“ Mein Herz klopfte mir, als ich antwortete: „In der Strafanstalt zu B.“ — „Weshalb wurden Sie bestraft?“ — „Wegen Betrug.“ — „Wie können Sie es wagen, das Alles so offen zu sagen, während Sie doch denken können, daß ich Sie unter solchen Umständen nicht werde beschäftigen können.“ — „Mein dortiger Seelsorger hat mir geraten, immer die Wahrheit zu sagen, und ich habe ihm dies versprochen.“ — „Nun, mein Lieber,“ war die Antwort des Prinzipals, „haben Sie Ihrem Seelsorger auch versprochen, fortan treu und ehrlich zu sein in Ihrem Berufe?“ — Als ich dies bejahte, reichte mir der alte Herr die Hand und sagte: „Weil Sie das eine Versprechen so treu gehalten und die Wahrheit gesprochen haben, auch angesichts des offenbarsten Schadens, will ich Ihnen glauben, daß Sie auch das andere Wort halten und mir treu dienen werden.“ Was hundert anderen erst glückt nach wochenlangem Suchen, das hatte ich beim ersten Gange gefunden, weil ich der Wahrheit die Ehre gegeben.“ So erzählte der Sträfling, der nun in glücklichen Verhältnissen lebt.

Mandarineweisheit.

Ein sehr hübsches Beispiel von der Weisheit eines Mandarinen erzählen chinesische Blätter. Ein blinder Musiker, die Guitare auf dem Rücken, hat sich mit seinem langen Stab bis an den seichten Fluß getastet, der die Kreisstadt im Halbbogen umgibt, und wußte nicht, wie er das jenseitige Ufer erreichen sollte. Da kam ein wandernder Delhändler des Weges daher und rief ihm zu: „Komm, ich trage dich über den Fluß, halte Du meinen Geldsack.“ Der Blinde setzte sich auf den Rücken des Mannes und hielt die schwere Tasche mit dem Kupfergeld, das der Händler für den Verkauf seines Deles eingenommen hatte.

Als sie das andere Ufer erreicht hatten, wollte der gutmütige Mann mit dem Danke auch sein Geld in Empfang nehmen. Da aber erklärte der Blinde, es sei sein Geld. Er erhob auch gleich ein großes Geschrei und klagte Himmel und Erde sein Leid, daß man ihn, den armen, blinden Mann, berauben wolle. Vergeblich verwahrte sich der Delhändler dagegen. Die Menge ergriff für den Blinden Partei und prügelte den anderen durch.

Die Streitenden liefen nun zum Mandarin; da knieten beide nieder und jeder beteuerte, es sei sein Geld. Der Mandarin hörte sie ruhig an, tat einige Fragen und sagte dann plöblich: „Da wollen wir den Wassergott entscheiden lassen!“ Er befahl, ein großes Gefäß mit Wasser zu bringen, ließ den Inhalt des Geldsackes hineinschütten und die Münzen ordentlich durcheinanderrühren. Dann erhob er sich, beugte sich über das Gefäß und schaute nachdenklich hinein. „Das Geld gehört dem Delhändler, und Du, blinder Musiker, erhältst hundert Bambushiebe“, sagte er kurz. Alle staunten. „Seht her,“ sagte er. „Auf dem Wasser schwimmt das Del. Wenn der Mann im Delhandel das Geld eingenommen hat, muß das Geld auch die Spuren seines Geschäftes tragen.“ Auf dem Wasser schwammen wirklich große Delflecke. Das Volk pries